

Herzenseigenschaften geehrten Volksfreund zum Vorwurf, was ihm uns nach den Begriffen aller vorurteilslosen Menschen zur Ehre gereicht: „Beim Tode Paul Singers erfuhr man aufs neu: Sein Leben lang blieb er dem Judentum treu.“ Und dieses Judentum hat ihn sicher nicht gehindert, sich auch als Sohn des deutschen Volkes zu fühlen!



M., Blankenburg (Harz). Wenn in dem dort verbreiteten Flugblatt des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ gesagt ist: „Katholiken und Evangelische sollen sich ihrer gemeinsamen Interessen bewußt bleiben“, die Juden also unberücksichtigt geblieben sind, braucht dabei keine böse Absicht zugrunde zu liegen. Man hat vielleicht nur bei Abfassung des Flugblattes in einer Gegend, in der nur wenige Juden wohnen, an diese nicht gedacht. Wir haben schlimmere Gegner, die nicht gedacht werden sollen!



R. C., Posen. Der Vergleich, den Sie zwischen dem Verhalten einzelner preußischer Landräte und dem des Landesausschusses von Galizien ziehen, ist nicht ganz unberechtigt, wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ostmarken nicht ganz so schlimm liegen wie in Galizien. Jedenfalls ist aber festzustellen, daß sich der Landesausschuß von Galizien von agrarisch-antisemitischen Vorurteilen frei hält, indem er bei der Formulierung der Fragen über die Untersuchung der schlimmen Lage der galizischen Juden als Ursachen die Gründung von Kreditgenossenschaften, landwirtschaftlichen Kajas und Produktivgenossenschaften und das Hausiergesetz anführt.



Dr. A. C., Köln. Bezüglich der oft gerügten Nichtbesetzung von Kreisarztstellen mit jüdischen Ärzten

wird uns mitgeteilt, daß in den Jahren 1901 bis 1911 im ganzen nur fünf jüdische Ärzte an dem Kreisarzt-Examen teilgenommen haben. Von diesen sollen sich nach bestandenerm Examen drei gar nicht zu einer Kreisarztstelle gemeldet haben, die beiden anderen aber angestellt worden sein. Es ist dringend zu wünschen, daß jüdische Ärzte sich künftig zur Absolvierung des Kreisarzt-Examens entschließen und sich dann zu einer Kreisarztstelle melden. Wir glauben nicht, daß sie dies zu bedauern haben werden.

*

D. N., Kreuznach. Von dem in dem Kreuznacher „*Deffentlichen Anzeiger*“ in den Nummern vom 27., 28. und 30. Dezember v. J. erschienenen „*Eingefandt*“ haben wir seinerzeit Kenntnis genommen. Uns scheinen die darin enthaltenen Ausführungen nur der Ausdruck einzelner antisemitisch angehauchter Persönlichkeiten zu sein, deren Schmähungen wir vorläufig keiner Widerlegung würdigen. Immerhin war es von dem Verleger und Redakteur des genannten Blattes den dortigen Juden gegenüber rücksichtslos, derartigen Einsendungen überhaupt Aufnahme zu gewähren. Die Ablehnung wäre schon mit Rücksicht darauf geboten gewesen, daß Kreuznach ein von sehr vielen Juden besuchter Badeplatz ist. Sollten sich diese Gehässigkeiten wiederholen, dann werden wir im Interesse des Judentums und zur richtigen Abwehr die nötige Initiative in der Sache ergreifen.

*

A. K., Frankfurt a. M. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß Herr Trebst, der Besitzer der dortigen *Glauburg-Apotheke*, die auch jüdische Kundenschaft hat und in deren Nähe mehrere jüdische Ärzte wohnen, wiederholt und neuerdings wieder am 11. Januar in der „*Pharmazeutischen Zeitung*“ einen Gehilfen christlicher Konfession sucht, und die ihn dabei leitende Tendenz durch fetten Druck der Worte „*christlicher Konfession*“ noch